

Kyra & Megy Die Spürnasen von Wien

Trilogie

Impressum

Titel: Kyra & Megy

Die Spürnasen von Wien

Autor: Alexander Schwarz

Erstveröffentlichung: 2025

Urheberrecht: © 2025 Alexander Schwarz

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Illustrationen: KI-generiert und von Alexander Schwarz bearbeitet

Covergestaltung: Alexander Schwarz

Imprint: Independently published

Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses Buches wurden sorgfältig erstellt. Dennoch übernimmt der Autor keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität der bereitgestellten Informationen.

Kontakt:

alexander.schwarz@seitenvollerabenteuer.com

www.seitenvollerabenteuer.com

Band 1: Schnüffeln in Schönbrunn

Inhaltsverzeichnis:

1. Ein Fall für die Hunde
2. Das Frettchen und der Stoffbeutel
3. Die Gondel der Wahrheit
4. Das geheime Tagebuch
5. Dr. Prandls letzter Brief
6. Die Katze im Nebel
7. Schatten im Labor
8. Das Ultimatum
9. Die Schattenseite der Tierwelt
10. Unter Beobachtung
11. Das Herz von Animus
12. Die Koordinaten der Wahrheit
13. Stimmen aus der Stille
14. Die Falle
15. Akt Zwei, Szene Drei

16. Der Kreis schließt sich
17. Die Wahrheit ist keine Einbahnstraße
18. Stimmen im Innern
19. Eine Entscheidung mit Zähnen
20. Die Nachricht vor dem Morgen
21. Der letzte Schatten
22. Büro mit Biss

Kapitel 1: Ein Fall für die Hunde

Es roch nach Regen, Mord – und Leberwurst.

Kyra stand mitten auf dem Kiesweg vor dem Elefantengehege und schnüffelte mit ihrer großen, feuchten Nase an einer merkwürdigen Spur. Der Himmel über dem Tiergarten Schönbrunn war grau und tief, wie ein missmutiger Dachs, und irgendwo in der Ferne knirschten Tauben wie alte Fahrräder.

„Das ist kein normaler Dienstag“, murmelte sie, mehr zu sich selbst als zu irgendwem sonst.

Hinter ihr saß Megy auf einer Parkbank, regungslos wie eine Statue, die zu viel gesehen hat. Ihr pelziges Gesicht verriet keine Emotion – nur die leicht zuckende linke Augenbraue deutete an, dass sie innerlich bereits die ersten logischen Schlussfolgerungen zog.

„Der Mensch ist tot, Kyra“, sagte sie trocken. „Und ich fürchte, er ist es nicht auf natürliche Weise geworden.“

Kyra hob eine Pfote und sah zur Leiche. Der Tierarzt Dr. Prandl lag zwischen zwei Blumentöpfen, die Hände seltsam verkrampft, der Blick in den Himmel gerichtet. Neben ihm – eine zerquetschte Leberwurstsemmel. Für Kyra ein Zeichen des Untergangs.

„Wer vergeudet eine Semmel auf diese Weise?“ schnaufte sie empört. „Das ist Wahnsinn. Oder Mord. Oder beides!“

Megy nickte. „Ich tippe auf Letzteres.“

In der Ferne näherten sich schon Schritte – Menschen. Uniformen. Blaulicht. Aber für Kyra und Megy war der Fall jetzt offiziell eröffnet. Kyra schob sich näher an die Leiche. Sie beäugte die zerquetschte Leberwurstsemmel wie ein Kunstdetektiv ein gestohlenen Gemälde. Ihre Schnauze zuckte.

„Megy... das ist keine gewöhnliche Leberwurst. Riechst du das auch? Ein Hauch von... Petersilie? Und irgendwas Bitteres.“

Megy ließ sich von der Bank gleiten und trat an Kyra heran. Ein kurzer Schnüffler genügte ihr.

„Das ist kein Hauch, das ist Belladonna. Tollkirsche. Hochgiftig.“

Sie schloss die Augen und flüsterte: „Jemand hat die Semmel präpariert.“

Bevor Kyra reagieren konnte, näherte sich ein bekanntes Gesicht – oder besser: ein bekanntes Schnabeltier.

„Na bumm, ihr zwei seit auch schon da?“, krächzte Hugo, der alte Graupapagei aus dem Affenhaus. Er trug wie immer seine Mini-Brille auf dem Schnabel

und wippte aufgeregt von einem Fuß auf den anderen. „Ich hab’s gesehn. Ich hab ALLES gesehn!“

Kyra wirbelte herum. „Hugo! Endlich ein Zeuge. Erzähl – was hast du beobachtet?“

Hugo flatterte auf ein niedriges Geländer. „Also gut. Heute Früh, noch vor der Fütterung, da war er schon hier – der Prandl. Hat mit jemandem geredet. Laut. Hab nix verstanden, aber der andere war... klein. Pelzig. Hatte einen Umhang. Und hat nach Lavendel gerochen.“

Megy runzelte die Stirn. „Ein pelziger Umhangsträger mit Lavendelduft. Klingt nach jemandem mit einem Faible für Dramatik. Oder nach einem Meerschweinchen auf Abwegen.“

„Oder ein Frettchen!“ platzte Kyra dazwischen. „Frettchen sind nie ganz sauber.“

„Oder ein Hamster in der Midlife-Crisis“, ergänzte Megy.

Hugo schüttelte sich. „Ich weiß nur, dass der Kleine kurz darauf verschwunden war – und der Prandl sah aus, als hätt er in ein Wespenhaus gegriffen. Und dann... naja.“

Er deutete mit dem Schnabel auf die Leiche. „Buff.“

Kyra sah zu Megy. „Wir brauchen mehr Informationen. Und zwar schnell.“

Megy nickte. „Ich sag, wir fangen bei den Affen an. Die beobachten alles. Und einer von ihnen verkauft Infos für ein paar Bananen.“

„Dann los!“ rief Kyra – und rannte los.

In die falsche Richtung.

Megy seufzte leise, drehte sich um und trotzte ihr hinterher. „Chaos auf vier Pfoten, aber wenigstens mit Herz.“

Die Affenanlage roch nach Banane, Verschwörung und einer Prise Wahnsinn. Zwischen Lianen, Baumstämmen und Kletterseilen saßen sie wie Richter über einem geheimen Tribunal: die Affen von Schönbrunn.

Kyra trat mit wedelndem Schweif und aufgeplustertem Selbstbewusstsein näher an das Gitter heran. „Yo, Leute. Wir brauchen Infos. Wer redet zuerst?“

Ein kleines Kapuzineräffchen namens Momo beugte sich über das Geländer, seine winzigen Finger mit Pistazienschalen beschmiert.

„Kommt drauf an, was ihr dafür springen lasst. Ich geb keine Insiderinfos für Luft und Liebe, Süße.“

„Süße?!“ schnaufte Kyra empört. „Ich bin eine seriöse Ermittlerin!“

Megy trat ruhig neben sie. „Was willst du, Momo? Sag's gleich.“

Momo kratzte sich am Bauch und grinste.

„Zwei reife Bananen. Ohne Schale. Und ich will, dass der blöde Ara von gegenüber aufhört, mir beim Geschäft zuzusehen.“

„Deal“, sagte Megy, ohne mit der Wimper zu zucken.

Momo schnippte mit den Fingern. Aus dem Schatten trat ein größerer Pavian, sein Gesicht ernst, sein Blick wie aus einem Noir-Film.

„Ich hab den Kleinen gesehen“, sagte er. „Kurz nach Sonnenaufgang. Kam mit schnellen Schritten, hat sich umgesehen, dann die Semmel hingelegt. Der Prandl war schon da. Hat ihn angesprochen. Dann... Diskussion. Laut. Und zack – der Kleine war weg.“

Kyra trat näher ans Gitter. „Hast du gesehen, wohin er ging?“

„Zum Ausgang. Richtung Pavillon. Aber das Beste kommt noch...“ Er beugte sich verschwörerisch nach vorne.

„Er hatte eine Tasche aus Stoff. Gelb. Mit einem Sticker drauf. Eine Biene oder so.“

Megy blinzelte. „Ein Tier mit Accessoires. Sehr menschlich. Und verdammt verdächtig.“

„Ich sag ja“, grunzte der Pavian. „Der Kleine war organisiert. Und sauer.“

Momo nickte eifrig. „Und er hat gepfiffen! So ein nerviger Ton. Wie bei diesen Hipster-Rollern. So: tüüt-tüüt!“

Kyra erstarrte. „Ich kenne nur EINEN, der so pfeift...“

Megy schloss die Augen. „Sag’s nicht...“

„...das Frettchen Franz.“

Der Tiergarten lag hinter ihnen, der Himmel hatte sich inzwischen in ein zähes Grau verwandelt, das sich wie ein feuchter Schal über die Stadt legte. Kyra und Megy trotteten durch das große Eingangstor in Richtung Hietzing, vorbei an Kaffeehäusern, Parkbänken und alten, ehrwürdigen Bäumen, die Geschichten von Jahrhunderten flüsterten.

„Frettchen Franz...“ murmelte Kyra. „Ich dachte, der sei nach Graz abgehauen. Wegen dieser Sache mit dem Straußenei und dem Feuerlöscher.“

„Frettchen verschwinden nie ganz“, sagte Megy trocken. „Sie wechseln nur den Bau.“

Kyra warf ihr einen Seitenblick zu. „Du bist wirklich gut mit Sprichwörtern. Und du hast nie Spaß.“

„Ich hab Spaß. Stillen, innerlichen Spaß. Der macht weniger Dreck.“

Sie schwiegen eine Weile, während ihre Pfoten auf dem Pflasterstein klickten. Aus einem offenen Fenster wehte der Duft von Vanillekipferln, gemischt mit dem fernen Glockenläuten der Karlskirche. Wien atmete schwer, aber nicht unfreundlich.

„Megy... glaubst du, wir kriegen das hin? Diesmal?“

Megy blieb stehen.

„Du meinst, wie beim Fall mit dem verschwundenen Wellensittich, der dann doch nur im Radio saß?“

„Ja.“

„Oder beim Falafel-Vergiftungsdrama beim Brunnenmarkt?“

„Genau.“

Megy seufzte. „Wir haben’s immer hingekriegt. Irgendwie.“

Ein kleiner Windstoß fuhr ihnen durchs Fell. Die Stadt war groß. Aber sie waren zwei. Und sie waren ein Team.

Kyra straffte sich. „Dann los. Richtung Stadtpark. Und wehe, Franz pfeift wieder. Ich zerkaue seinen Stoffbeutel.“

„Erst reden. Dann kauen“, sagte Megy. Und beide verschwanden um die Ecke – hinein in den Bauch von Wien.

Kapitel 2: Das Frettchen und der Stoffbeutel

Der Stadtpark lag still, beinahe zu still. Nur das leise Plätschern des Brunnens und das gelegentliche Klappern eines U-Bahn-Zuges im Untergrund erinnerten daran, dass Wien nie ganz schläft.

Kyra schlich sich vorsichtig an den Musikpavillon heran. Zwischen den alten Steinbögen hing ein Vorhang aus flatternden Papierschnipseln, Lavendelsäckchen und... Knoblauchzehen?

„Franz hat mal wieder übertrieben“, flüsterte sie.
„Wie ein Esoterikladen mit Paranoia.“

„Oder ein Flohmarkt nach einem Erdbeben“, murmelte Megy.

Ein Rascheln, dann ein leises Pfeifen. Zwei schrille Töne. Tüüt-tüüt.

Kyra zuckte. „Da ist er!“

Franz sprang aus dem Schatten wie ein schlecht gelaunter Akrobat. Sein Fell war verstrubbelt, sein

Blick wild. Und um seinen Hals hing tatsächlich ein knallgelber Stoffbeutel mit einem aufgebügelten Bienensticker.

„Ihr seid hier, um mich zu holen, was? Ich wusste es! Ich hab's gespürt! Der Lavendel hat mich gewarnt!“

„Franz“, begann Megy geduldig, „niemand will dich holen. Noch nicht. Wir stellen nur Fragen.“

„Ihr wisst doch gar nichts! Prandl war ein guter Mensch, aber er hat Dinge getan... Dinge, die nicht jeder verstehen würde!“

Kyra trat einen Schritt näher. „Du hast mit ihm gestritten. Du warst heute früh bei ihm. Mit einer vergifteten Semmel?“

„Was?! Nein!“ Franz sprang auf einen Lautsprecherkasten. „Ich hab ihm nur das Tagebuch bringen wollen! Er sollte es vernichten! Aber dann kam diese Nachricht...“

Er kramte hektisch im Beutel und zog ein zerknittertes Stück Papier hervor.

„Schau! Treffpunkt Riesenrad. 10 Uhr. 'Nur du und das Buch', hat's geheißen. Und jetzt ist er tot.“

Megy nahm das Blatt vorsichtig mit der Pfote. „Und das Tagebuch?“

Franz zeigte auf eine alte Zigarrenschachtel. „Drin. Aber verschlüsselt. Nur er konnte’s lesen. Ich hab nur einen Satz verstanden: „Die Tiere dürfen es nie erfahren.““

Kyra und Megy sahen sich an.

Das wurde größer, als sie gedacht hatten.

„Wenn ihr mich verpetzt“, knurrte Franz, „zieh ich nach Linz.“

„Niemand will das“, sagte Megy kühl.

„Aber du wirst uns zum Riesenrad begleiten“, fügte Kyra hinzu. „Nur zur Sicherheit.“

„Dann hol ich meine Zahnbürste“, nuschelte Franz und verschwand im Pavillon.

Megy sah ihm nach.

„Meinst du, er sagt die Wahrheit?“

Kyra schnüffelte in der Luft. „Ich weiß nur eins: Die Leberwurst war nicht sein Stil.“

Band 2: Wien bei Nacht – Ein Fall für Kyra & Megy

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Der Prater schweigt

Kapitel 2: Kyra & Megy betreten die Bühne

Kapitel 3: Der Kanalflüsterer

Kapitel 4: Das Schleusentor

Kapitel 5: Die Eulenloge von Schönbrunn

Kapitel 6: Unter Schönbrunn

Kapitel 7: Die Katakomben der Augustinerkirche

Kapitel 8: Das Kartell vom Spittelberg

Kapitel 9: Unter dem Stephansdom

Kapitel 10: Neue Schatten aus dem Osten

Kapitel 11: Spuren im Schatten

Kapitel 12: Der Herr der Krallen

Kapitel 13: Das Bündnis der Dämmerung

Kapitel 14: Der Schatten im Kerker

Kapitel 15: Vertrauen auf Zeit

Kapitel 16: Die Falle im Gürtel-Nebel

Kapitel 17: Der Gasometer

Kapitel 18: Der große Kampf

Kapitel 19: Ein neuer Morgen

Bonusmaterial

- - Steckbriefe der Hauptfiguren
 - Karte der Schauplätze
 - Epilog – Korrs Entscheidung
 - Ausblick: Das Wispern im Wasser
 - Detektiv-Checkliste für junge Spürnasen

Kapitel 1: Der Prater schweigt

Es war kurz nach Mitternacht, als der Wind die letzten Papierfetzen eines ausgelassenen Sommerfests durch den Wiener Prater blies. Das Riesenrad quietschte leise im Wind, als wollte es etwas sagen – aber niemand hörte hin. Die bunten Lampions hingen traurig an den Buden, die Zuckerwatte war längst gegessen, die Stimmen verklungen. Nur der Prater blieb, mit seiner eigenartigen, geheimnisvollen Nachtstille.

Ein leises Rascheln, dann ein dumpfer Schlag. Jemand – oder etwas – war gefallen.

Zwischen dem Gestrüpp unter der Liliputbahn lag eine Katze. Alt, grau, kampferprobt. Doch diesmal hatte sie verloren. Die Krallen einer Vorderpfote war noch ausgefahren, als wolle sie sich am Boden festhalten. Die Augen starrten ins Nichts.

Ein Schatten bewegte sich geräuschlos durch das Dickicht. Eine Fledermaus kreiste über dem Tatort, ein Uhu blinzelte aus sicherer Entfernung. Aber niemand sagte etwas. Niemand hatte etwas gesehen. Niemand wollte etwas gesehen haben. Denn in Wien, bei Nacht, redet man nicht. Schon gar nicht, wenn es um die Unterwelt der Tiere geht.

Kapitel 2: Kyra & Megy betreten die Bühne

Kyra schnupperte an einem Hydranten, verzog die Schnauze und hob die Augenbraue. „Da war wer. Und zwar nicht irgendein Streuner. Das riecht nach Revierkampf. Nach Rache.“

Neben ihr trabte Megy gemächlich, ihr dichtes Fell wirkte wie ein Mantel aus flauschigem Nebel. Sie war kleiner als Kyra, aber ihre Augen funkelten wie Laternenlicht in einer Nebengasse.

„Du glaubst wirklich, es war kein Unfall?“ fragte sie und warf einen Blick auf den Tatort. Die Polizei war schon lange wieder weg. Aber Kyra und Megy waren gekommen, weil jemand sie gerufen hatte. Jemand, der sich keinen anderen mehr leisten konnte.

„In dieser Stadt gibt's keine Unfälle,“ knurrte Kyra. „Nur gut getarnte Absicht.“

Sie beugte sich über die tote Katze. „Luna. Alte Wachkatze vom Prater. Die hat jeden gekannt, war mit keinem verfeindet – zumindest offiziell. Also, warum liegt sie jetzt mit gebrochenem Genick im Gebüsch?“

Megy sah sich um. Eine Ratte huschte über die Schienen der Liliputbahn, hielt inne, sah die beiden Hündinnen und verschwand ohne ein Wort.

„Die Tiere schweigen,“ murmelte Megy. „Das heißt, jemand Großes steckt dahinter. Jemand, vor dem sogar die Ratten Angst haben.“

Kyra richtete sich auf. „Dann wird’s Zeit, dass wir ein bisschen Licht ins Dunkel bringen. Komm, wir müssen mit Rocco sprechen.“

Megy zuckte zusammen. „Rocco? Der Waschbär vom Donaukanal? Der hat seit Jahren niemandem mehr Auskunft gegeben.“

„Dann wird er jetzt damit anfangen.“

Kapitel 3: Der Kanalflüsterer

Die Nacht war feucht und schwer, als Kyra und Megy am Kai entlanggingen. Der Donaukanal glitzerte im Schein der alten Straßenlaternen wie eine flüssige Schlange. Graffiti grinsten von den Mauern, und aus der Ferne drang das Gekicher einer Gruppe Nachtschwärmer. Doch die beiden Hündinnen blieben stumm. Sie waren auf dem Weg zu jemandem, den man besser nicht stört, wenn man keinen guten Grund hat.

Rocco.

Der Waschbär war eine Legende unter den nachtaktiven Tieren Wiens. Niemand wusste genau, wo er wohnte, aber alle wussten, dass man ihn

findet, wenn man weiß, wo man hinschaut. Sie erreichten eine schmale Gasse, die hinunter zu einem Gitter führte. Hinter dem Gitter – Finsternis. Und ein Rascheln.

„Rocco?“ rief Kyra leise. „Wir brauchen Informationen. Es geht um Luna.“

Ein Paar leuchtender Augen erschien hinter dem Gitter. Dann trat ein massiger, breitschultriger Waschbär hervor, dessen Fell so grau war wie der Beton, auf dem er stand.

„Luna ist tot?“ fragte er ohne Begrüßung. Seine Stimme war rau, aber nicht überrascht. „Ich hab’s gespürt. Irgendwas ist in der Luft. Die Stadt wird unruhig.“

Megy trat vor. „Du weißt doch was. Wir brauchen jeden Hinweis.“

Rocco blickte sich um, als käme gleich jemand aus der Dunkelheit gesprungen. Dann sagte er leise: „Geht zum alten Schleusentor. Da war vor zwei Nächten ein Treffen. Die Krähen waren da, ein Dachs aus Hietzing und... ein Fremder. Nicht von hier.“

„Was für ein Fremder?“ fragte Kyra scharf.

„Ein Hund. Groß, schwarz, mit einem Metallring um den Hals. Der hat Fragen gestellt. Nach Luna.“

Die Hündinnen sahen sich an. Es wurde ernster, als sie gedacht hatten.

Band 3: Das Wispern im Wasser – Ein neuer Fall für Kyra & Megy

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Flussgeheimnisse

Kapitel 2: Erste Spur am alten Hafen

Kapitel 3: Ein alter Freund am Donaukanal

Kapitel 4: Die Otter von der Schleusenbucht

Kapitel 5: Zeichen im Schlamm

Kapitel 6: Die Falle im Schilf

Kapitel 7: Die Legende vom Flussherz

Kapitel 8: Die Schatten aus der Tiefe

Kapitel 9: Flucht in die verborgenen Tunnel

Kapitel 10: Wächter der Tiefe

Kapitel 11: Prüfung der Strömung

Kapitel 12: Erste Spur des Flussherzens

Kapitel 13: Die Hüter der Dunkelheit

Kapitel 14: Das Flussherz

Kapitel 15: Die Rückkehr der Wasserfürstin

Kapitel 16: Vorbereitung auf den letzten Kampf

Kapitel 17: Der große Showdown – Kampf um das Flussherz

Epilog: Heimkehr ans Ufer der Stille

Kapitel 1: Flussgeheimnisse

Der Frühling war in Wien angekommen. Die Luft roch nach frischem Gras, die Parks füllten sich langsam wieder mit Stimmen, und die Donau glitzerte im ersten Sonnenlicht des Tages. Doch an diesem Morgen war etwas anders.

Kyra, die Berner Sennenhündin, stand am Ufer der Donau nahe dem Augarten. Neben ihr saß Megy, der flauschige Chow-Chow mit wachem Blick.

Vor ihnen lag eine kleine Schildkröte. Zitternd, verängstigt. Ihr Panzer war mit Algen bedeckt, und ihre Stimme war kaum mehr als ein Wispern.

„Sie sind weg ... alle weg ... ich habe sie gehört ... die Stimmen im Wasser ...“

Kyra beugte sich zu ihr. „Ganz ruhig, Kleine. Wer ist weg?“

„Die anderen ... vom alten Hafen ... sie kamen in der Nacht ... schwarze Schatten unter der Strömung ... sie flüsterten meinen Namen ...“

Megy und Kyra tauschten einen Blick. Beide wussten: Das hier war kein Zufall. Und schon gar keine harmlose Geschichte.

„Es beginnt also wieder“, murmelte Kyra. „Ein neuer Fall. Ein dunkler Fall.“

Megy knurrte leise. „Und diesmal führt uns die Spur flussabwärts ... mitten ins Herz der Donau.“

Kapitel 2: Erste Spur am alten Hafen

Der alte Hafen von Wien war ein vergessener Ort. Zwischen rostigen Kähnen, morschen Holzstegen und stillen Lagerhallen schien die Zeit stehen geblieben zu sein. Doch heute lag eine unheimliche Stille über dem Wasser.

Kyra und Megy schlichen vorsichtig über den knarrenden Steg. Überall Spuren: Kratzmarken an den Holzplanken, schleifende Abdrücke am Ufer. Und zwischen den Steinen am Rand des Wassers: glitschige, schwarze Algen, die nach fremden Gewässern rochen.

„Hier war etwas Großes“, murmelte Megy. „Oder viele.“

Kyra senkte die Schnauze. „Sie haben sich im Schutz der Dunkelheit bewegt. Direkt aus dem Wasser heraus. Ohne ein Geräusch.“

Plötzlich ein Rascheln.

Hinter einem alten Boot tauchte eine Gestalt auf – ein alter Fischreiher mit wettergegerbtem Gefieder. Er starrte die beiden an.

„Ihr sucht nach den Flüsterern ...“

Megy nickte. „Was weißt du?“

Der Reiher schüttelte den Kopf. „Nur eins: Wenn ihr weiter flussabwärts geht ... passt auf, wem ihr begegnet. Manche Geheimnisse schlafen nicht ohne Grund.“

Kyra sah auf das ruhige Wasser hinaus.

„Dann müssen wir sie wecken.“